

## **Begrüßungswort**

des Dekans der Technischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität,  
Prof. Dr. Oliver Paul,  
anlässlich der Verabschiedung von

**Prof. Dr. Günter Müller**

am 20.04.2018

Dear Minister, Professor Divjak,  
Sehr geehrter Herr Präsident Federath,  
Lieber Herr Kollege Neumann,  
Verehrte Sprecher\_innen, liebe Gäste und Kolleg\_innen,

Und ganz besonders Sie, lieber Herr Müller, liebe Frau Müller,

ich bin beeindruckt, wie viele Personen heute die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen die Ehre zu erweisen. Zu einem großen Teil ist dies ohne jeden Zweifel Ihrer beeindruckenden, umgänglichen, Beziehung schaffenden Persönlichkeit zuzuschreiben. Andererseits aber haben Sie es auch listig verstanden, sich eine fachlich doppelte und daher auch interfakultäre Basis zu schaffen, als Mitglied der Fakultät für Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften und als kooptierter Kollege der Technischen Fakultät; in neuerer Zeit aber ist diese Verbindung zu einem wesentlich intimeren Verhältnis herangewachsen, wo wir an der Technischen Fakultät Sie gerne in unsere Räumlichkeiten aufgenommen haben, um unser noch junges Institut für Nachhaltige Technische Systeme, das sogenannte INATECH, in den Genuss Ihrer Universitäts- und Lehr-Erfahrung kommen zu lassen.

Ich bin Ihnen daher auch dankbar, dass Sie mich als Dekan der Technischen Fakultät eingeladen haben, diese Begrüßungsworte zu sprechen und zu Ihrer Würdigung beizutragen. Umso mehr als die Verflechtung Ihres Forschungsgebiets mit meiner Fakultät die Zäsur durch Ihren Ruhestand überleben wird. In der Person Ihres Nachfolgers werden Themen zur Sicherheit und Privatheit, aus informatischer Sicht, im INATECH in der Forschung und Lehre weiter vorangetrieben werden. Das Berufungsverfahren ist leider noch nicht abgeschlossen; es läuft aber auf Hochtouren.

Sie adäquat zu würdigen, ist für mich keine Selbstverständlichkeit, da meine Begriffswelt als Mikrosystemtechniker die Ihre als Informatiker nur peripher berührt. Dennoch fühle ich mich durch das zunehmende Grau meines Bartes ermutigt, mir die eine oder andere Freiheit zu nehmen und meine gelegentlichen Beobachtung aus unseren Wechselwirkungen der letzten Jahre durch die Linse meines subjektiven Interpretationswillens wiederzugeben.

Was fiel mir auf?

Bevor ich sie überhaupt reden hörte, ihre wachen, regsamen, ich würde sogar sagen, etwas schelmischen Augen, ihr kommunikativer Blick, die von Ihrer steten Bereitschaft zeugen, sich geistig anregen zu lassen und andere anregen zu wollen.

Dann Ihre kraftvolle Stimme, Ihre plastische, bildhafte, pointierte Ausdrucksweise im Dienste Ihrer originellen und mitunter auch kontroversen Ideen. Als ein Freund des Bonmots wissen sie genau, dass die Reduktion einer wissenschaftlichen Idee auf

ihre trockene Grundsubstanz die Idee eher unterdrückt als ihr zur Entfaltung zu verhelfen.

Die Geschwindigkeit Ihrer Gedankengänge konnte ich im wörtlichen Sinn lesen. Weil ihre Gedanken wesentlich rascher voraneilen, als ihre Finger kontrolliert zu tippen vermögen, erhielt ich von Ihnen so manche Email mit zum Teil abenteuerlichen Buchstabenfolgen. Verzeihen Sie mir diese kleine neckende Spitze. Sie bleibt die einzige. Und seien Sie unbesorgt. Verständlich und klar in ihren Aussagen waren Ihre Emails stets.

Dann ihre geistige Breite, Ihr immer wieder unter Beweis gestellter Mut zur Interdisziplinarität: Von der Betriebswirtschaft über die Mathematik hin zur Informatik oder dort weiter zu Aspekten von sozialer und ethischer Relevanz. Diese Breite ist nicht so rasch zu überbieten.

Sie bringt mich auch zu ein paar besser abgesicherten Fakten über Sie, zumindest was Ihre Vita anbelangt.

Sie sind in der Tat vom ersten Abschluss her kein Informatiker, sondern ein Betriebswirt, der auch Mathematik studiert hatte, ehe der Computer Sie in seinen Bann zu ziehen vermochte. An der Universität Mannheim haben Sie das Rechenzentrum mit aufgebaut, wonach Sie in Duisburg 1976 über das Thema „Informationsstrukturierung in Datenbanksystemen“ mit summa cum laude promovierten. Aufgrund der Aktualität dieses Themas bot Ihnen IBM eine Stelle als Postdoktorand am weltberühmten Research Center in Almaden an. Dort wurden Sie Mitglied der Gruppe um den späteren Turing-Preisträger E.F. Codd und arbeiteten an der Entwicklung der Sprache SQL. Sequel – wie es auch ausgesprochen wird - ist heute allgemein genutzter Standard bei Datenbanken. Danach wechselten Sie als Datenbankexperte zu IBM Deutschland. 1983 habilitierten Sie sich an der WU Wien mit dem Thema „Endbenutzersysteme“, wo es auch um graphische Schnittstellen ging, für uns heute eine Selbstverständlichkeit, damals aber eben noch Pioniergebiet.

Kurz danach identifizierten Sie mit den „Rechnernetzen“ Ihr Thema. Diese Wahl ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, dass nicht allzu lange vorher die gewichtige Aussage eines IBM-Direktors in der Substanz noch gelautet hatte, der weltweite Bedarf an Computern lasse sich an einer Hand abzählen. Sie wurden daher junger, wesentlich weitsichtigerer Direktor des neugegründeten Zentrums der IBM für Netzwerkforschung und dadurch Teil eines informatischen Wirbelsturms, der in Form des Internets die Welt bis heute verändert. Sie arbeiteten damals zwar an einer Konkurrenzoption zum Internet, aber so ist das eben mit dem Metcalfschen Gesetz und dem darin formulierten inhärenten Sog zur Monopolbildung innerhalb vernetzter Systeme.

1990 kamen Sie an die Universität Freiburg. In der ganzen Zeit Ihrer Lehre und Forschung an dieser Wirkungsstätte waren Sie allerdings auch weit über die Grenzen der Universität Freiburg hinaus aktiv. Ich erwähne Ihre Mitwirkung in Enquete- Kommissionen des Landes BW und des Deutschen Bundestags, in der wissenschaftlichen Kommission des japanischen Forschungsministeriums, in der Daimlerstiftung, im Feldafinger Kreis als Berater der Bundesregierung in Sachen Technik-Förderung und -orientierung sowie EU-Forschungsförderungsstrategie. Nicht zu vergessen ist, dass Sie von 1999-2006 Leiter des DFG-SPP „Sicherheit in der Kommunikationstechnik“ hier an der Universität Freiburg waren. In Ihre Freiburger Zeit fällt auch die Entwicklung des Konzepts der mehrseitigen Sicherheit durch Sie:

Ich zitiere den Wikipedia-Eintrag dazu:

**Mehrseitige Sicherheit** (auch **multilaterale Sicherheit**) bezeichnet das Konzept, nachdem ein Sicherheitsmodell die Bedürfnisse nach **Sicherheit** aller Beteiligten einschließt. Beim Aufbau einer Kommunikationsverbindung werden zunächst die Schutzinteressen aller Beteiligten betrachtet, wobei möglicherweise gegensätzliche und unvereinbare Ziele offenbart werden. Das anschließende Austragen der Schutzkonflikte führt nicht zwingend zu maximaler Sicherheit aller Beteiligten. Es schafft jedoch geklärte Kräfteverhältnisse, welche anschließend von den Beteiligten durchgesetzt werden können.

Klingt das nicht irgendwie nach Nash-Gleichgewicht? Aber vielleicht täusche ich mich. Und vielleicht stammt der Eintrag ja sogar von Ihnen.

Wie soll es weitergehen mit „Sicherheit und Privatheit“? Ist das Ende der Fahnenstange erreicht und sind die Probleme eigentlich gelöst? Wenn einer versteht, warum dies weniger denn je der Fall ist, dann Sie. Das exponentielle Wachstum der Rechenleistung, welches salopp gesagt auch als explosives Wachstum der Vernetzung zutage tritt, lässt Sicherheit und Privatheit mehr denn je als exponiertes, prekäres Gut dastehen.

Denken wir nur an die dominierenden soziale Netzwerke und Suchmaschinen-Dienste. Mit der Art, wie sie uns mit Vorschlägen für das, was wir eigentlich noch „liken“ oder wollen oder suchen könnten, überschwemmen, erscheinen sie im Zeitalter des maschinellen Lernens eher wie Persönlichkeits-Beeinflussungs-Imperien denn als Dienstleister. Wenn das kein schamloser Angriff auf die Privatheit des Einzelnen und über die Privatheit von Milliarden nicht auch ein signifikanter Eingriff in die Entwicklung unserer Gesellschaft ist! Von der Sicherheit der Privatdaten ganz zu schweigen, wie uns durch die Facebook/Cambridge-Analytica-Affäre einmal mehr in Erinnerung gerufen wurde.

Ein bisschen mehr gebremstes, lineares, überschaubares Wachstum, würden Sie vielleicht empfehlen, wäre da auch nicht das Schlechteste.

Nun, diesen und anderen interessanten Fragen werden sich nun Andere stellen müssen, wie eben vielleicht Ihr Nachfolger an unserer Fakultät. Wie ich Sie als Person erahne, werden Sie von solchen Fragen allerdings nicht unberührt bleiben.

Von Herzen wünsche ich Ihnen, dass Sie nun, nach dem Ende Ihrer offiziellen akademischen Karriere, auch weiterhin ein hohes Maß an Sicherheit und Privatheit genießen, aber natürlich vor allem sich bester Gesundheit und geistiger Regsamkeit erfreuen. Es würde uns an der Technischen Fakultät und mich als Dekan auf jeden Fall freuen, noch für einige Zeit bei Bedarf auf die Weitergabe Ihres Wissens und Ihrer Erfahrung durch Sie an unsere Studierenden in Form von Lehraufträgen zählen zu dürfen.

Herzlichen Dank für Ihr langjähriges beherztes Engagement und für Ihre Zukunft alles Gute!

Oliver Paul

Freiburg, 20.05.2018